

Erstausg. täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark 20 Sgr.  
Einzelhefte u. Anzeigenstellen  
für Inserate und Abonnement  
S. Mann, Buchverlag, Leipzigerstr. 77.  
H. W. Wagner, Buchverlag, Leipzigerstr. 10.  
H. Danneberg, Leipzigerstr. 67.

# Halle'sches Tageblatt.

Sechshundsechzigster Jahrgang.

Expedition  
Waisenhaus-Buchdruckerei.  
Inserationspreis  
für die vierseitige Zeile oder  
deren Raum 15 R.-Pfg.  
Annahme der für die nächstfolgende  
Nummer bestimmten Inserate bis  
9 Uhr Vormittags früher werden  
Zug und erbeten.  
Inserate befolgen sämtliche  
Annoncen-Verträge.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

N<sup>o</sup> 47.

Donnerstag, den 25. Februar

1875.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zur Preise von 7½ Sgr. — Besehlungen werden bei allen Reichs-Postämtern, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Die Expedition des Halle'schen Tageblatts.

## Zur Tagesgeschichte.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 23. Februar.

Heute ging das Abgeordnetenhaus zunächst an die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst.

Bei der Fortsetzung der 2. Beratung des Etats für das landwirtschaftliche Ministerium bietet der von Sybel's Antrag dem Abg. Dr. Virchow Gelegenheit, den Einbruch der getriebenen Rede des Herrn Dr. Friedenthal in etwas abzuwehren. Er und seine Freunde sind insofern unter der Voraussetzung, daß die mehrerwähnten Mittelstellen bald in eine reguläre Tätigkeit treten, auch geneigt, für den antrag zu stimmen. Der gelehrte Redner, der bekanntlich schon wiederholt für die Verbindung der landwirtschaftlichen Akademien mit den Universitäten plaidiert hat, will die verschiedenen Ansichten des Herrn Ministers in seiner getriebenen Darlegung zwar nicht verwerfen, doch bringt er eine Reihe von Einwendungen vor und geht auch auf die Leistungen und den Zustand der einzelnen bezüglichen Anstalten näher ein. Die Verbindung der landwirtschaftlichen Akademien mit den Universitäten ist sehr zu wünschen, daß die landwirtschaftlichen Studien sich den Ansprüchen, welche an andere Studientheile in Bezug auf die Vorbildung zu machen werden, ebenfalls unterwerfen.

Der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal ist für die Resolution des Abg. von Sybel nur unter der Voraussetzung, daß dieselbe keine suspensive Wirkung auf die beabsichtigte Reorganisation der Mittelstellen haben werde und kann sich dem Abg. Dr. Virchow gegenüber um so kürzer fassen, als ein großer Teil der Bemerkungen dieses Abgeordneten vom Minister selbst gestern als berechtigt anerkannt war.

Nachdem noch der Abg. v. Sybel erklärt, daß er nicht daran gedacht habe, seinem Antrage eine suspensive Bedeutung beizulegen, wird derselbe mit sehr großer Majorität angenommen. — Beim Titel: Tierärztschulen und Veterinarärzten tritt der Abg. Frenkel für die Notwendigkeit einer besseren Dotierung der Tierärztschulen, im gegebenen Interesse des Veterinarwesens selbst, ohne einen Antrag in dieser Beziehung zu stellen, und der Herr Mi-

nister Dr. Friedenthal giebt demselben zu, daß seinem Wunsche die Berechtigung nicht abzusprechen sei.

Das Haus ging nunmehr zum Etat der Justizverwaltung über. Bei Kap. 20, Art. 6 der Einnahmen (Anteil an dem Arbeitsordnert der gerichtlichen Gefangenen) bringt Abg. Schlieper die Schädigung der kleinen Handwerker durch die Gefängnisarbeit zur Sprache. — Abg. Dr. Eberth beklagt die Art der Beschäftigung der Gefangenen und will eine solche nur im Freien zulassen. — Der Justizminister erklärt, daß bei der bevorstehenden Neuregelung des Strafvollzugs die Wünsche der Vorredner in sorgsamster Erwägung gezogen werden sollen.

Ein Antrag der Kommissare des Hauses: die Staatsregierung aufzufordern, für die vom 1. Januar 1876 ab stattfindenden Prüfungen die Prüfungsgebühren aufzuheben und die R. n. m. e. n. t. i. o. n. e. n. auf Staatsfonds zu übernehmen, geht an die Budgetkommission, während die sämtlichen Positionen der Einnahmen benützt werden.

Bei Kap. 89 der bauernden Ausgaben, Ministerium, bringt Abg. Dr. V. B. e. r. ein Schreiben des Justizministers an die Staatsanwaltschaften zur Sprache, in welchen diese angewiesen werden, auf die regierungsfeindliche namentlich ultramontane Tagespresse ein wachsame Auge zu haben und wenn in derselben der Lautesfindung irgend einer strafbaren Handlung wahrgenommen werden sollte, sofort mit der Beschuldigung gegen dieselben vorzugehen. In Folge dieser Anweisung sei denn auch seitens der Staatsanwaltschaften und der von ihnen instruierten Polizeiamtente in der rückfichstgelegten Weise gegen die Presse vorgegangen und zwar im vollsten Uebereinstimmung mit dem Regesetz selbst. Tag für Tag würden katholische Blätter in staatsanwaltschaftliche Behandlung genommen, so oft in der vergangenen Woche zwei Mal die „Germania“ von einer Verfolgung derjenigen Presse, welche die Einmischung und Gebürche der katholischen Kirche in der schimpflichsten Weise angegriffen, habe er noch nicht gehört. Das Mitglied der bayerischen Fortschrittspartei C. r. a. m. e. r. v. D. o. s. e. habe offen ausgesprochen: Mit den Ultramontanen verhandelt man nicht, man schlägt ihnen einfach die Köpfe ein! Es scheint, als wenn man diesen Ausspruch auf Preußen übertragen wolle, denn eine ziemlich ähnlich klingende Aeußerung habe er vor kurzem auch in der vom Abg. v. Sybel herangezogenen, Deutschen Vereins-Correspondenz geäußert. Redner schließt mit der Bitte an den Minister: Verfolgen Sie alle einschlägigen Handlungen und verfolgen Sie sie mit gleichem Rechte für alle Preußen (Bravo im Centrum).

Justizminister Dr. Leo n. h. a. r. d. t. Ich erkenne an, daß am 15. Juli v. J. ein Rescript, wie es der Vorredner erwähnt, von mir erlassen worden ist. Der Hr. Vorredner

hat auch meine Befugnis hierzu nicht angegriffen, er hat dieses Rescript nur getadelt, weil in einem Falle ein Mißbrauch mit demselben gemacht sein soll. Das Rescript hat aber hierzu keine Veranlassung gegeben; das geht schon daraus hervor, daß der Minister des Innern schon am nächstfolgenden Tage eine Anweisung an die Polizeibehörden in Bezug auf die Beschuldigung erlassen hat. Wichtig ist allerdings, daß eine Reihe von Unterjungen gegen die ultramontane Presse eingeleitet sind, wenn aber behauptet wird, daß so viel Freiheitsprecher aus denselben herorgegangen sind, so ist das unrichtig. Es wurden vom 15. Juli v. J. bis zum 20. Januar d. J. im Ganzen 86 Unterjungen eingeleitet; davon ist bis zum 20. Januar in 46 Fällen erkannt und sind ergangen: 39 Verurteilungen und 7 Freisprechungen (Hilfskeit). Was die Beschuldigung der „Germania“ anlangt, so behauptet ich, daß der Staatsanwalt ganz correct verfahren hat, als er dieses Blatt wegen des Abdrucks der Halle mit Beschlag belegte, die anderen Blätter aber nicht (Hört hier im Centrum). Die hier in Rede stehende hiesige Bule ist ein sich ein historisches Actenstück und wenn ein solches publicirt wird, so wird immer darauf gesehen werden müssen, zu welchen Zwecken dasselbe geschieht. Daß die „Germania“ dabei von einer bestimmten Tendenz ausgegangen ist, geht schon daraus hervor, daß der Abdruck an einzelnen Stellen mit fetter Schrift erfolgt ist (Hilfskeit). Der Abdruck in der Germania ist danach nicht als historisches Actenstück anzusehen, sondern vielmehr als ein solches, das auf die Leser des Blattes eine bestimmte Wirkung äußern sollte.

Abg. Windthorst (Vieleisig) ist der Ansicht, daß die Ultramontanen keinen Grund zu Klagen über Presseverfolgungen hätten, da die Organe ihrer Partei allerdings zur strafrechtlichen Einschreitung Veranlassung geben, wenn man nach ihren Auslassungen nicht auf einen unzureichend befähigten Zustand schließen wollte (Hilfskeit). Schließlich bittet Redner noch um Auskunft darüber, ob der Minister ein Rescript an die Präsidenten oder Directoren der Kreisgerichte erlassen habe, in welchem er Auskunft über die Vermögenslage der richterlichen Personen verlangt.

Justizminister Dr. Leo n. h. a. r. d. t. erklärt in Bezug auf den letzteren Punkt, daß in einem so großen Staate wie Preußen der Justizminister nothwendig Kenntniß haben müsse von den Verhältnissen der Beamten seines Reichs. Regelmäßig natürlich nicht, wohl aber nach einzelnen Richtungen hin sei es von Interesse dies zu wissen, namentlich wenn es sich um Stellen handle, die Autorität haben müsse. So könne er zu Directoren keine Personen wählen, die in nicht geordneten Vermögensverhältnissen sich befinden. Andererseits wo es sich um Stellen in größeren Städten mit Gymnasien oder Universitäten handle, zu welchen mehrere gleich qualifizierte Personen gemeldet, müsse der Minister solche aus-

## Ferny.

Eine Novelle aus Polens Gegenwart von Georg von Byern.

1) Ferny warf sich an ihre Brust und mit dem ihm eigenen Ungestüm bedeckte er ihr Antlitz mit Küffen. Sie ergriff abwesend seine Hand; hohe Rösche floß über Stirn und Hals, aber sie sagte kein vermeintliches Wort; denn sie kannte seinen Charakter und ahnte das Liebesbedürfnis seiner Natur in ihrem reinen und doch starken Herzen.

„Du bist groß geworden,“ sagte sie seine schlanke Gestalt betrachtend.

Er drückte ihre Hand. Seine tiefe innere Bewegung hinderte ihn zu sprechen; seine ganze Seele sprach aus seinen Augen, die seine Louise beständig anschauten.

„Lang ist's her, seit wir uns nicht haben“ wurde Agnata fort und beschleunigte ihren Schritt; denn es wurde immer dunkler.

„Wußtest Du, daß ich kam?“ fragte er und glaubte sie würde mit ja antworten.

„Nein,“ entgegnete sie, „sonst würde ich Dir entgegengefahren sein. Armer Ferny, Du hast einen weiten Weg von B. bis nach Wogulskyn und mein Vater sollte Dir den Wagen schicken!“

„Ich gehe gern zu Fuß, Agnata; ich denke dann nach.“ Sie lächelte. Nachdenken und Ferny waren in ihrer Idee verschwunden wie Nord- und Südpol.

Er wurde still; er hatte ihr Lächeln gesehen und es that ihm weh, obwohl es auf den Lippen des einzigen Wesens lag, das er liebte mit aller Gluth seiner wilden Phantasie, die fast die Stelle des Herzens einnahm.

So schnell warf seine Verantheitlichkeit, das Unstete seiner irrenden Gedanken, Trauerflor über den Großhain, der noch seinen reinen Gesicht verklärte.

Agnata machte nie Sprünge; sie besaß neben aller Freisig und Energie die eines jugendlichen Weibes eine Art von Vögel und ihr sanftes Gemüth, weit entfernt in Pöblichkeit auszuweichen, liebte die Ruhe und den Frieden, der so gern sich zur Weisheit der Empfindung gestellt.

„Auch bei ihr fühle ich meine einsame, verwaiste Stellung,“ dachte Ferny und dunkle Rösche bedeckte seine braunen Wangen. „Ich bin auf die Güte fremder Menschen angewiesen; denn Verwandtschaft erkenne ich nicht an, weil ich die Aneignung nicht fühle, die durch gemeinsame Abstammung entstehen soll.“

„Er ist wie ein wildes Rind,“ dachte Agnata; ihr Gefühl war ein tiefes Bedauern und der Wunsch, dieser rastlose Geist möge sich beruhigen und die Verhältnisse richtig betrachten lernen.

In seiner Brust rangen Trost und Sturz, eine Folge seiner Vereinsamung, mit der Liebe, die in Agnata's Nähe ihn ganz befriedigte. Sie war ihm ein Wesen höherer Art; inständig suchte er, wie seine Gefühle sich läuterten und besser wurden, wenn er an sie dachte und ihre herrliche Gestalt geschmückt mit allen Vorzügen des Geistes und Herzens und der wunderbaren Schönheit, die ihr die Natur verliehen, vor ihm aufsteht.

Er bange keine Kante vor ihr wie vor der Mutter Gottes und doch konnte er eine Würterkeit nicht bemächtigen, die grade aus der unbestimmten Ahnung hervorzog, daß sie unendlich hoch über ihm stehe und sein Werth neben ihr verschwand, gleich dem Nebel vor der Sonne. Neben Natur sprudelt, feurig und unbefonnen, ward er nun schüchtern. Ueber sie hinaus gingen seine Wünsche nicht — keinen Zug an ihr wollte er anders — stumm schritt er neben ihr.

Agnata plauderte, fragte nach allem Möglichen, er antwortete einförmig.

So kamen sie in die Nähe des Schlosses, vorüber an dem Brunnenhäuschen, in dessen Tiefe das Wasser rieselte, vorüber an den alten moosbewachsenen Statuen. Wie oft waren sie als Kinder hier umhergesprungen und Ferny hatte, sobald Jemand Agnata etwas antun wollte, damals gesagt:

„Ich werde dir keine Nase abschlagen, daß du aussehst wie die Figur im Garten.“

Apollo hatte im Laufe der Jahre diesen Theil seines Gesichtes eingehüth und Diana war nur mit einem Ohr

versehen, Hebe hatte ihren Nektarbecher verloren und Pomona stand ohne Hühnchen. Diese Götter waren, wie man sieht, einander werth, keiner brauchte sich vor dem Andern zu schämen.

Wilder Ephen wucherte rings und Kletterer bebende an den knorrigen Stämmen der uralten Hainbäume empor. Eine lange nicht benutzte Schenkel hatte der alte Jan hier zwischen zwei Asten befestigt. Er schloß draußen auf dem Kirchhof im Walde.

Beide gedachten des alten Jan dankbar, beide wußten, daß der Geist gemeinsamer Erinnerungen über sie gekommen und Ferny dachte, die Vergangenheit sei das Band, das unzerstörbar, das einsig!

Vor ihnen lag der alte Bau; die wohlweisse Faguh von Wied wehte vom Dache. Im weiten Kreise fanden weiße Säulen mit hohen Drongetanen, aus denen Schlingpflanzen hingen. Einmal lag die Drangerie um das Palmehaus in der Mitte; davor sprang eine Fontaine Tag und Nacht und die perlenden Funken zerfielen an dem weißen Marmorale einer prächtigen Thetis, die in der Mitte des Bassins harr.

Am Rande des Wassers breiteten sich große laufigrüne Blätter aus, kleine Nymphen fliegen wie Wächern aus der Tiefe, laufend der Ruff des Springbrunnens, einzelne Goldschleier schliessen unter dem Blätterwerk und der Wind goß mit der Silberhand feenhaftes Licht über den schönen Ort.

Sie gaben sich Beide dem Zauber hin, der unwiderstehlich aus den Schönheiten eines Sommerabends zu uns spricht und jedes weiche Gefühl im Herzen wach ruft. Man fühlt doppelt fest sein Glück und in sanfter, sehnüchtige Schwermuth löst sich das Weh, wenn wir die stillen Wächter der Nacht anschauen, die in feuchtem Glanz herausragen ihre ewige Bahn.

Das Schloß tauchte aus der Umarmung des Welsers auf; sie schritten über die Brücke von Granitquadern mit vergoldeten Spigen.

Sie war zur Hälfte mit Glas überdeckt und Pflanzengruppen auf kleinen Holzparterres gaben diesem Räume,



wässen, deren Vermögensverhältnisse eine solche Verletzung wünschenswert machen.

Die Delegation wird geschlossen. Hierauf verlas das Haus die Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr. L. D. Fortsetzung der Budgetberatung, mehrere kleinere Besetzungswürde und Berichte der Geschäftsausschüsse.

**Berlin, 23. Februar.** Se. Majestät der Kaiser ist von Krankenüberwachungen nunmehr fast ganz befreit, der rauen Witterung halber jedoch noch genötigt, das Zimmer zu hüten.

Der Kaiser von Oesterreich hat, und zwar ganz aus eigenem Antriebe, um den üblen Eindruck der Broschüre des Erzherzogs Johann Saluator auszuweichen, verfügt, daß ein Mitglied des Erbhauses, und zwar Niemand anders, als Erzherzog Albrecht, der bisher grade für den Mittelpunkt der anti-Deutschen Partei in Wien galt, dem Berliner Hofe einen Besuch abstatte, um denselben der unwandelbaren freundschaftlichen Gesinnung-Oesterreichs zu versichern. Unser Kaiser hat diese Anzeige mit ungemainer Befriedigung aufgenommen.

Aus der Umgebung des Reichskanzleramts gelangt an Abgeordnete die Mitteilung, daß Fürst Diemarck in etwa 14 Tagen oder 3 Wochen nach seinem Gute im Lauenburgischen abreist. Daraus schließt man die Vermutung, daß er von dort einen Urlaub auf unbestimmte Zeit nachsuchen und denselben in Anbetracht seiner Gesundheitsverhältnisse zweifellos erhalten wird. Seine Rückkehr würde erst im Herbst erfolgen und bis dahin schwerlich sein Rücktritt, wohl aber die proklamierte Entlassung von den erkrankten Amtsgeschäften vollzogen werden. In welcher Form dies zu geschehen haben würde, ist heute nach der Seite der Personfrage mehr als je Gegenstand der Erwägung. Seine parlamentarischen Freunde, die in den letzten Tagen wiederholten Einladungen des Fürsten folgten, verheißten allerdings nicht, daß der Gesamteindruck ihrer Unterhaltung mit dem Fürsten so war, daß sie eher an seinen Rücktritt, als an sein Weiterbleiben glauben können. Aber sie geben andererseits zu, daß die neuesten offiziellen Mitteilungen ein Anstoß der wechselseitigen persönlichen Stimmung des Reichskanzlers sein mögen und heute eben so wenig wie vor Wochen die Richtung anzuweisen ist, in welcher die beiden Fragen gelöst werden. Gewiß ist, daß schon vor anberathen Jahren die Ansicht vorwaltete, die Stelle eines Reichskanzlers zu kreieren und daß der Plan nicht zur Ausführung kam, weil durch eine solche Ernennung der Position eines hochverdienten Staatsmannes gewissermaßen ein Mißtrauensvotum gegeben worden wäre. Diese Erwägung soll in neuester Zeit wegen der unermesslichen Entlastung des kranken Kanzlers ihre Stichhaltigkeit verloren haben. Ein Reichskanzler kann nicht mit den diplomatischen und parlamentarischen Geschäften gleichzeitig die sogenannten technischen Details des Reichskanzleramts ausführen, ohne gleichfalls von der Last dieser Funktionen erträdt zu werden.

Während so die Meinung worden gewinnt, daß ein Relatus des Reichskanzlers geschaffen werden muß, hören wir von anderer, dem Fürsten nahestehender Seite den Gedanken selbst und mehr noch die sich daran knüpfende Personenfrage als völlig unrichtig bezeichnen. Es sei kaum mehr als ein tendenziöses Wandern der bekannten Herrschafts-elite, wenn gesagt wird, daß selbstmarschall v. Mantuffel zum Reichskanzler bestimmt werde, und daß ihn Fürst Diemarck selbst der Kaiser zu diesem Posten empfohlen habe. Die Vorschläge sagen, daß es außer dem Grafen Eulenburg keinen Mann bei Hofe gebe, welcher dort eine einflußreiche Stellung einnimmt. Er habe sich in Frankreich als geschickter Diplomat bewährt. Beweis dafür, daß ihn Fürst Diemarck zur Besetzung des Reichskanzlerpostens empfahl. Sein hoher militärischer Rang führe Herrn von Mantuffel die Sympathie der Armee. Zwischen ihm und dem Fürsten Diemarck habe sich schon seit Jahren die vollständigste Ausöhnung vollzogen. Während so unsere Ver-

Herrn v. Mantuffel keine Hindernisse, selbst nicht im Parlament, für seine Wirksamkeit als Reichskanzler erwachen sehen, zweifeln sie, daß der Minister des Innern es über sich gewinnen könnte, die Cabinetsordre über die Aenderung des Ministerialgeschäftsanges zu verfertigen und den Reichskanzlerposten zu ambitionieren. Die Rancune der konservativen Herrenhäuser gegen den Reformminister geht noch einen Schritt weiter, denn sie erzählen, daß in den letzten Tagen gegen die Stellung des Grafen Eulenburg Sturm gelaufen worden sei, um den Danwirthschafeminister an dessen Stelle zu bringen. Wir halten nach den uns zugegangenen Informationen diese und andere Conjecturen allerdings für müßige Combinationen, aber auch für solche, die ihre Spitze gegen den Reichskanzler führen. In parlamentarischen Kreisen hißt man, daß diese Reibungsquelle die Fürsten unberührt lassen.

Die literale Presse Baierns äußert sich noch immer in maßloser Weise über die durch Reichsgelehrte eingeführte Colloche. So sagt z. B. die Würzburger „Bavaria“:

„Das katholische Baiern hat nun auf gesetzgeberischem Wege auch das Sakrament des Ehebruchs — die Colloche — übernommen. So weit hat uns das glorreiche Jahr 1870 gebracht. Katholische Baiern! willst Du noch länger zusehen wollen, wie man Tropfen für Tropfen von Deinem Herzblute abspült, bis Du niederfinst, eine starre Leiche? Warte, was noch zu retten ist, die nächsten Wapfen bringen die Zukunft unseres Baierns in ihrem Schooße!“

In dem freisprechenden Urtheile gegen einen Angeeschuldigten, welcher vor Vollendung seines 18. Lebensjahres eine strafbare Handlung begangen, ist nach einem Erkenntnis des Obergerichtes vom 21. Januar c. stets zu bestimmen, ob der Angeeschuldigte seiner Familie zu überweisen oder in einer Erziehungsanstalt oder Besserungsanstalt untergebracht werden soll, auch wenn gleichzeitig gegen den Angeeschuldigten wegen einer strafbaren Handlung, die er nach Vollendung des 18. Lebensjahres begangen, auf eine Strafe erkannt wird.

Auf Requisition der Gerichte eines Deutschen Bundesstaates haben, nach einem Beschluß des Obergerichtes vom 2. Februar c., in Strafdingen die Gerichte eines anderen Deutschen Bundesstaates stets Rechtshilfe zu leisten, wenn die Handlung an sich, in welcher die Rechtshilfe bestehen soll, in eigenem Lande nicht verboten ist.

**Breslau, 21. Februar.** Der Kaplan in Frankenstein, welcher vor Kurzem die Taufe eines Knaben auf den Namen „Diemarck“ ablehnte, hat sich, nach dem „Schlesischen Kirchenblatt“, zur Reuefertigung dieser A lehnung auf die die kirchliche Vorchrift herufen, welche, obgleich, fabelhafte, lächerliche Namen oder Namen eiter Götzen oder gottloser Heiden“ verbietet und „sonst es möglich ist“, Namen von Heiligen beizulegen befehlt. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Dafür soll der Geistliche sorgen; er hat also gegebenen Falles die Pflicht, die Väter und Eltern des Kindes darauf aufmerksam zu machen. Wir billigen das Verfahren des Herrn Kaplans vollständig.“

**Paris, 20. Februar.** Aus der Fall Wall Gazette ist in hiesige Blätter die telegraphische Nachricht übergegangen, der Fürst Hohenzollern sei dazu auserselben, als Reichskanzler des Deutschen Reichs dem Fürsten Diemarck seine laufenden Geschäfte abzunehmen. Ich habe an maßgebender Stelle Erkundigungen eingegeben und Nichts erfahren, was für die Richtigkeit jener Nachricht spräche. Derselbe läßt im Gegentheil, vielmehr nicht ganz ohne Absicht, die wichtigste Sache außer Augen. Es ist thatsächlich nicht abzulehnen, weshalb ein solches Amt für den Fürsten Hohenzollern geschaffen werden sollte. Der Reichskanzler hat in seiner Umgebung Vertrauensmänner, welche schon wiederholt in Verbindungsgeschäften Thelle seiner Arbeit übernommen haben, und die Praxis hat gezeigt, daß diese Art der Geschäftstheilung vollkommen guten Erfolg hat. Es ist also kein Grund vorhanden, weshalb sie geändert werden sollte. Andererseits hat Fürst Hohenzollern gerade in Paris

einen wichtigen Wirkungskreis, der seine Thätigkeit vollan in Anspruch nimmt. Er würde also wohl auch selbst gegen einen Wechsel seiner Stellung erhebliche Bedenken haben.

In Madrid hat die Aufhebung der obligatorischen Colloche, wie zu erwarten, den Liberalen große Enttäuschung hervorgerufen. Dieser erste Schritt gegen die liberale Kirchensgesetzgebung läßt natürlich für die Kultusfreiheit im Allgemeinen fürchten, und haben sich deshalb die protestantischen Geistlichen der Hauptstadt in einer Zusammenkunft dahin geeinigt, den Vertretern der protestantischen Missionen ein Epöle über die dem Protestantismus in Spanien drohenden Gefahren zu überreichen. Liberalerleiß nimmt man an, daß die Tage des Gegenwärtigen Cabinets gezählt sind und daß an seiner Stelle ein Ministerium der kirchlichen und politischen Reaction treten wird. Der König scheint bei diesen Vorgängen kaum eine entscheidende Rolle zu spielen. Er ist augenfällig bemüht, sich die Gunst der Geistlichkeit zu erwerben; Tag für Tag ist er in den verschiedensten Kirchen anzuw rfen, um bald an diesem, bald an jenem Altar zur Mutter Gottes zu beten. Ob er mit diesen Gebeten Don Carlos aus dem Felde zu schlagen hofft?

**London, 22. Februar.** Die „Times“ meldet aus Konstantinopel vom 21. d., daß die Forts den König Alfonso von Spanien noch nicht anerkannt und die Notifikation der Thronbesteigung desselben noch nicht beantwortet hat, da auch dem Fürsten Karl von Rumänien ein Schreiben betreffend die Thronbesteigung des Königs Alfonso von der spanischen Regierung zugeht ist. Die Forts erkläre darin eine Anerkennung der Souveränität Rumänien und wird mit der neuen spanischen Regierung nicht eher in diplomatische Beziehungen treten, bis ihr über diesen Schritt Aufschlüsse erteilt worden sind.

**Rom, 22. Februar.** Der Kronprinz Humbert hat Garibaldi heute einen längeren Besuch gemacht.

Nach der florentiner Zeitung soll Garibaldi nicht abgeneigt sein, die ihm von der Kammer bewilligte Nationalbeschaffung anzunehmen, um dieselbe zur Ausführung seiner Pläne zu verwenden.

**Original-Depeschen des Hall. Tageblatts.** (Wiederholt weil nicht in allen Exemplaren der gestrigen Nummer.)

**Berlin, 23. Februar.** Die 7te Criminaldeputation des Stadigerichts erkannte in der Anklagesache gegen den Schriftföhrer Heinich als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Arbeiterpartei auf definitive Schließung der hiesigen Wälgerversammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

**Wien, 23. Februar.** Im Abgeordnetenhause interpellirte der Abg. Dux den Justizminister, ob es wahr sei, daß der Oberlandesgerichts-Präsident Hein im Prozesse Deuschlein an den Verhandlungs-Präsidenten, Baron Wittmann ein Schreiben richtete, welches nicht ohne Einfluß auf die Proceßunterbrechung gewesen sei, und wenn dies der Fall, ob das Ministerium dies für zulässig halte.

**London, 23. Februar.** Der General Sir Charles Lyell ist gestorben.

**Die Gerberallee betreffend.** Schon öfters ist die Gerberallee Gegenstand der Klage wegen üblen Geruchs gewesen und oft ist dabei auf die Klümmung derselben hingewiesen worden. Die Versteckung derselben und ihr übler Geruch befehligt nicht allein die unmitelbaren Anwohner und gefährdet ihre Gesundheit, sondern sogar die der Bewohner ganzer in der Nähe liegender St. thorte.

Um gedachten Uebelstand thunlichst zu mildern und überhaupt für die Gesundheit vielmehr ganz unthunlich zu machen, kann auf Folgendes hingewiesen werden:

- 1) ist gedachte Klümmung stets rechtzeitig vorzunehmen,
- 2) sind die Ursachen der Versteckung hierzu so viel als thunlich zu verhindern,

der halb Zimmer und halb Garten war, ein recht freundliches Ansehen.

Der alte Starost saß am Kamin, in welchem ein ungeheures Feuer von Eichenblößen brannte. Der Saal hatte einen großen Umfang und eine bedeutende Höhe, so daß die Gluth nicht läßtig wurde, die seiner Gluth wohl that. Er schürte die Flammen mit einem langen Haken, so daß der Funkenregen prasselnd niederfiel und das Aeußere dieses alten Polen grell beleuchtete — ein Bild würdig eines Rembrandt.

Die schweren grüneliebenden Gardinen mit den Goldquasten und Goldschürzen verflochten die Fenster und wehrten dem Mondlicht den Eingang. Die Gluth eines Herdfeuers oder der Schimmer der Kerzen in den mächtigen Kronleuchtern, welche jetzt dunkel an der gedünsterten Decke stoberten, war auch die einzig passende Beleuchtung für diesen aberthümlichen Saal mit der Ledertapete und den großen hohen Lehnstühlen, welche um den Tisch in der Mitte standen.

Dunkle Augen saßen von den Wänden nieder auf die Eintretenden, die Augen der Auenbilder des erlauchten Hauses.

Der Graf wandte sich um und fragte mit tonloser Stimme: „Seid ihr da? Agnata, laß doch den Samowar bringen!“

Agnata trat an den Sessel ihres Vaters und lästete seine Stirn, welche sein weißes Haar mit ehrwürdigen Schimmer umgab.

„Guten Abend“, sagte sie mit melodischer Stimme. In ihrem Munde klang die polnische Sprache wie Musik. Deyz drang jeder Ton zum Herrn. Er lästete seinem Demuth die Hand.

Begrüßt hatten sie sich schon am Tage als Herr ankam und Agnata ihren Spaziergang machte. Sie liebte es, dem Bereich des Parkes zu entziehen und in dem Wald, der sich daran schloß, zu luftwandeln. Diese freie Natur

sagte ihr mehr zu als die sonderbaren Wege, der sammtartige Rasen und die regelmäßigen Bäume der Anlagen und sie fand sich ohne Weg in den Tannenbüschel zurück.

Agnata zog an der Gledenschnur; ein Diener trat ein, der Nachfolger des alten Jan. Schwärzgen küßte er sämtliche Richter der Kronleuchte und Guerdons an und brachte den kummenden Samowar, aus dessen Esse ein blauer Dampf stieg.

Der alte Graf ließ die fröhliche Beleuchtung mehr als das Tageslicht. Bei Tage war er lebend, Abends wurde er wöhrer; der Tag zeigte ihm ohne Maske seine Gebrechen und die Sonne verwundete seine Augen. — Er stülzte in dieser Spähre von Kerzenslang alle Erinnerungen froher Feste und helter belehter Jugendjahre aufzuwaschen.

Jene schöne Frau im schwarzen Sammetkleid dort stieg aus dem Radmen und lächelte ihm zu. Wer wußte so zu lächeln wie seine angebetete Nympha. Es wurde Frühling in seinem Innern, wenn er daran dachte. Agnata war ihr Ebenbild.

Und gegenüber an der Wand hing das Bild eines düstern Mannes in schwarzer Frauerteilung mit Afrachand verbrämt — sein Vater. „Requiescat in pace“ — flüsterte der Graf.

Daneben in träuer Tracht seines Landes mit großen braunen Augen, braunen kurzen Locken, einer vierkantigen Miße fed in die Stirn gedrückt — „Jwan“, murmelte er tonlos und legte sich, den Rücken dem Bilde zugewendet, an den Tisch.

Agnata verwandelte sich in die sorgsame Hausfrau und entfaltete dabei all die ihr eigene Anmuth, indem sie ihren Vater und Cousin den Thee einpö und ihnen von dem verschiedenen kalten Aufschnitt vorlegte. Sommer und Winter nahm man in Wozuzuzit dieses frugale Abendbrod ein, auch wenn Gäste kamen, fanden sie nur Thee und eine größere Auswahl von kalten Speisen. Der Diener

war aus dem Speisezimmer verbannt; derselbe befand sich im Vorsaal und erst Agnata's Druck auf die Glocke rief ihn herbei.

Ein erstes Gespräch entspann sich, in das der alte Graf die reichen Erfahrungen eines vielbewegten, nicht selten stürmischen Lebens, Agnata ihr auf ernste Studien gegründetes sanftweibliches Urtheil und Deyz seine Schulweisheit hineintraf.

**Bemerktes**

**Selzig, 22. Februar.** In der vierten Etage des großen Mittelgebäudes in Reichels Garten ist vorige Nacht gegen 3 Uhr in der Wohnung des Instrumentenmachers Hylsen Feuer ausgebrochen, welches sich so schnell verbreitete, daß der Hylsen'schen Familie der Ausweg nach der Treppe zu abgeschnitten wurde. Hylsen hatte daher, um einen Ausweg nach dem benachbarten Boden zu schaffen, ein Loch in die Wand geschlagen, und es waren auch seine Frau, seine Kinder und eine bei ihm wohnende Aufwärtin durch dieses aus dem Logie gestüht; der Boden war aber verschlossen, Rauch und Flammen drangen durch die Oeffnung hinein, und die Flüchtlinge sahen sich dem Verderben geweiht. Als Hilfe erschien, fand man die Ehefrau Hylsen's, sowie dessen dreizehnjährige Tochter tot, eine zwanzigjährige Tochter sowie einen elfjährigen Sohn und die Aufwärtin aber bewußtlos und dem Tode nahe auf dem Boden liegend vor, Hylsen selbst hingegen als Leiche in der von ihm hergestellten Oeffnung. Bei allen Unglücklichen, welche ins Krankenhaus geschafft wurden, waren die Kleider zum Theil angebrannt. Ob die drei bewußtlosen Aufgehenden am Leben erhalten werden können, ist noch zweifelhaft.

Die Feier des Geburtstages des Kaisers wird mit Rücksicht darauf, daß der 22. März diesmal in der Epawoche fällt, von Seiten der Garnisonen mehrere Städte schon am 20. März in festlicher Weise begangen werden,



3) sind die hydraulischen Hindernisse zu beseitigen, welche die Wasserwege vermindern und das Fließen des Wassers wesentlich erschweren.

4) wäre noch dafür Sorge zu tragen, daß die rechtmäßige Höhe von anderer Seite her zu unterhaltenden Anlagen, durch welche Erhöhung die Wassermenge in der Gerberstraße vergrößert und das Fließen des Wassers in derselben behindert, erhalten werde.

ad 1 ist die Räumung nicht erst vorzunehmen, wenn der üble Geruch schon eingetreten ist, vielmehr immer wenn warme und trockene Witterung zu vermuthen ist, damit die überfließenden Gase an den Kanalaufwurf möglichst gebunden bleiben.

ad 2 sind die Ursachen hierzu so viel als thunlich zu verschwinden. Zu diesen gehört gewiß in erster Linie der von der Raffinerie herkommende Königstraßencanal.

Es dürfte für Viele nicht überflüssig erscheinen, der Entstehungsgeschichte dieses Canals im Wesentlichen hier Erwähnung zu thun, selbst wenn dieselbe den Hauptzweck hier nicht berührt.

Bestimmlich leitete früher die Raffinerie ihr Wasser in die Teiche nach Dieslau. Abgesehen von der Enttöschung des üblen Geruchs, fanden im gedachten Teiche auch die Fische. Die Raffinerie wurde deshalb durch Proceß veranlaßt, für ihr Wasser einen anderen Weg zu suchen, sie fand denselben durch die Königstraße nach der Gerberstraße. Auch wurde von Seiten der städtischen Behörden dem Grundbesitzer, welcher über denselben dem Verfasser sehr heilig ist, wenigstens demselben ohne Noth kein Hinderniß entgegenzusetzen, in der umfangreichen Wasser Rechnung getragen, obgleich durch Aufwendung einer großen Summe seitens der Stadt derselbe durch die ganze Königstraße bis an die neue Promenade von ihr selbst gebaut werden mußte.

Umsommt nur eingewendet worden, daß die Stadt bisweilen viel Geld aufwende, den Gefühlszustand zu erhöhen, hier beweist sie jedoch mit großen Kosten das Gegentheil. Es wurde versucht, diesem entgegenzuhalten, daß nach einer gewissen Autorität, dem Professor S., in solcher tiefen Tiefe sich nichts mehr befürchten läßt.

Dies mochte wohl für Viele ein hinreichendes Beruhigungsmittel gewesen sein, allein der Verfasser, welcher so viel Ungünstiges, fast das Gegentheil, über die Restauration des Ulmer Wasserwerks gelesen hatte, blieb in seiner Ueberzeugung unverändert, zumal noch die Mischstände, welche eingetropfen sind, vorherzugehen waren, dieselben aber sehr gut umgangen werden konnten; dabei wurde nicht unterlassen zu bemerken, daß bisher bei Canalbauten die Anwohner wenigstens von der Bauzeit zuvor ein Drittel haben ausbringen müssen, bevor sich die städtischen Behörden überhaupt darauf einließen. Daß ferner die Stadt Halle sehr alte Stadttheile ohne Canal habe und doch ein solcher sehr wünschenswerth erweise.

Diese Einwandungen wurden wirkungslos gemacht dadurch, daß den Anwohnern der Königstraße für jeden laufenden Fuß Front einige Groschen auferlegt wurden, wie viel ist dem Verfasser entgangen, nur ist ihm bewußt, die mit den Anwohnern bei späteren Canalanlagen in der Regel bedeutend mehr aufgelegt worden ist. Außerdem wurde der

Raffinerie zur Bedingung gemacht, wenigstens dem Wesentlichsten nach, daß die Polizei zu jeder Zeit bestimmen könne, nur desinfectirtes Wasser in den Canal zu lassen.

Die Geltendmachung dieser Bedingung möchte aber wesentlich zur Beseitigung gedachten Uebelstandes beitragen. Außer dieser Ursache sind aber noch andere zu bedenken, und zwar ist eine solche das Wasser der Zuckerfabrik; dieselbe läßt ihr schmutziges, überfließendes Fabrikwasser unmittelbar in die Gerberstraße. Man kann beobachten, wann diese nach der Ernte anfängt zu arbeiten, namentlich bei warmer, trockener Witterung, daß die Sohle der Gerberstraße mit Algen wie besetzt ist, und das Fließen des Wassers, abgesehen von der Verschleimung, noch wesentlich durch dieselben gehindert wird und den üblen Geruch wesentlich vermehren hilft. Auch diese möchte in solchen Zeiten polizeilich anzupflanzen sein, ihr Wasser vor dem Einfließen in die Gerberstraße zu desinfectiren.

Ähnlich wie diese sind noch eine Anzahl Gewerbetreibende, welche ebenso ihr Wasser, wenn auch erst in die Canäle, doch hernach in die Gerberstraße lassen. Auch diese müßten in solchen Zeiten ähnlich angehalten werden, ihr Wasser nicht schmutzig in die Canäle zu lassen. Wenn diese gewerblichen Institute das Recht beanspruchen, ihr Fabrikwasser in die Gerberstraße zu lassen, so dürfte es gewiß auch nur billig erscheinen, daß sie solche Pflichten übernehmen, welche die Befähigung der Anwohner, die Beschädigung einiger Verechtigten hinsichtlich ein-r kleineren Wassermenge, sowie die Räumungslast möglichst mildern. Denn die Grundbesitzer der Willigkeit schließen aus, was nur erreicht werden kann dadurch, daß Andere befristet, ja sogar Einige beschädigt werden, wenigstens sollte noch der betreffende Gewerbebetrieb besonders bei trockener, warmer Witterung, in Bezug auf die Reinhaltung der Gerberstraße mit Antheil zu werden.

Zwar hält sich die Stadt hinsichtlich der Canalanlage nach den Bedingungen der Berechtigungen der Neu- und Wädernmühle dem Erbpächter gegenüber ungehindert, auch macht sie die Räumung der Gerberstraße lediglich zur Sache des Erbpächters; sie giebt aber auch zugleich das Versprechen, ihm ihren polizeilichen Schutz anzubringen zu lassen, wenn auch nicht mit der Wirkung, Rechtens, auch sollte Alles gehen, so daß sich der Erbpächter niemals zu beklagen habe.

Soll aber dieses Versprechen kein falscher Schein, keine täuschenden Vorspiegelungen sein, dann wird es erfüllt werden müssen. Die städtischen Behörden, wenigstens der Magistrat, dürfte darüber im Klaren sein, denn am 12. October v. J. ist zur Räumung der Gerberstraße erst wieder 500 Taler beantragt und bewilligt worden. Es möchte daher, wie schon oben hingewiesen, billig erscheinen, die Veranlagung solcher Kosten der Stadt nicht allein zuzumuthen, vielmehr daß der betreffende Gewerbebetrieb, welcher in Folge seines Nutzens die Verschleimungen und den üblen Geruch mit herbeiführt, an denselben mit direct oder indirect Antheil gemacht werde.

ad 3 ist es zwar wünschenswerth, daß beide Ufer gerade parallel und ihre senkrechte Entfernung möglichst groß werde, d. h. so groß als jetzt die weiteste Stelle beträgt;

allein es läßt sich schon durch sehr wenige Kosten sehr viel im besüglichen Sinne erreichen. Behufs dessen braucht am linken Ufer an der Kattelsbrücke einige Muthen oberhalb derselben und ein wenig mehr unterhalb eine Ufermauer bis zur Höhe des Spiegels niedrigen Wasserstandes hergestellt werden, so daß in trockenen Zeiten alles Wasser durch den rechtsseitigen Dogen fließt. Eine Verbreiterung gedachter Brücke möchte für den jetzigen Verkehr wohl wünschenswerth, doch nicht notwendig sein. Sollte übrigens eine solche Verbreiterung notwendig werden, so würden die Mehrkosten durch gedachte Mauer verschwindend klein ausfallen.

Neben dieser Ufermauer ist dabei die Räumung vom Spiegel bis zur Sohle mindestens 3 Fuß zu bewirken, je tiefer natürlich um so besser, je mehr brückt die Wasserläufe auf die Sohle und desto besser wird sich die Gerberstraße reinhalten.

Weitere sind die Schöpf- resp. Spülbrücken zu beseitigen, wenigstens die in dem Stützpunkt stehenden Pfeile, worauf die Brücken jetzt ihre Stütze finden. Ferner darf die Strömung der schwarzen Saale mit der der Gerberstraße nicht einen solchen Winkel bilden, bei welchem die Kräfte so zerlegt werden, wie es jetzt der Fall ist, daß die Gerberstraße von der schwarzen Saale fast zurückgetrieben wird. Dieses kann bewirkt werden durch eine Spund- oder auch durch eine Wehrentwand. Endlich ist auch das aufgeschwemmte Gerölle zu beseitigen, welches von dem neben der Klausbrücke einmündenden Canal aufgeworfen wird und zwar mindestens 1 Meter unter dem niedrigsten Wasserpiegel.

ad 4 wäre noch darauf zu halten, daß sowohl der schwarze als der Pulvertamm ihre rechtmäßige Höhe haben und daß die Höhen derselben durch Markpfähle markirt werde. Am schwarzen Damm wenigstens soll ein forstlicher Pfahl, wahrscheinlich ist derselbe durch die lange Zeit verzerrt und unsicher geworden. Aus der Zeit von den Schloßbauten sollen Acten vorhanden sein, nach welchen schon damals gedachter Damm zwei Zoll zu niedrig sei. Es ist dies auch sehr natürlich, denn wie die Erfahrung lehrt, wird so ein Steinbaum schon durch das Wasser selbst, aber erst recht durch den Eisgang und durch das Flößen, namentlich bei mäßigem Wasser, sehr abgezerrt und zusammengerumpelt.

Die Ausführung der vorstehend gedachten Vorschläge ist nicht kostspieliger Natur und können sämmtlich vor Eintritt der trockenen und heißen Witterung bewirkt werden. Bis zur Ausführung eines größeren Projectes möchte hiermit nicht zu warten sein, dies möchte noch etwas lauern. Jedenfalls hängt ein solches mit einem herganzjährig getriebenen Canal über den Dampflag zusammen, darüber dürfte sich aber gewiß noch manche Vorstellung bringen lassen, also davon später.

**Böhlthätigkeit.**

Sechs Mark Geschenk an dem Vergleich in Sachen R. v. S. wurden heute zur Armentasse gezahlt.

Halle, den 18. Februar 1875. Die Armen-Direction.

**Volksbibliothek auf dem Rathhause.**  
Mittwoch u. Sonnabend Ab. von 7-8 Uhr geöffnet.

**Apfelsinen,**  
süße hochrothe Messina, à d. 40 N. Pf. bei  
**J. R. Strässner.**

**Kupfer-Schablonen,**  
zum Vorzeichnen der Wände, sowie walchichte rothe und schwarze Farbe empfiehlt  
**Ferdinand Dehne,**  
Leipzigstraße 103.

Frische Aale, à Stück 1/4, 1/2 und billige  
Apfelsinen, à d. 4 Pf. empfiehlt  
**W. Assmann, gr. Ulrichstr. 28.**

**H. Riebeck'sches Bier,**  
24 Fl. 1 Ehlr., in Gebinden zu Brauerpreisen  
**E. Lehmer, Rathhausgasse 8.**

Ein Hausgrundstück in angenehmer Lage,  
maßvoll, drei-, bezüglich zweiflüchtig, mit Zier-  
sahnt, schönem und geräumigem Garten, steht  
zu verkaufen. Näheres  
Königsstraße 6, part.

**Hausverkauf.**  
Ein Haus mittlerer Größe, neu und solid  
gebaut, mit kleinem Garten, ist preiswerth zu  
verkaufen. Näheres Gottesackerstraße 12.

**Baustellen-Verkauf.**  
Der Gasmüch Friedrich Brümme in  
Trotha beabsichtigt, seinen Ackerplan neben  
dem Wohnhaus zum Acker an der Wagdeburg,  
Ghauffe belegen, welcher sich zu Baustellen  
besonders eignet, parzellenweise aus freier  
Hand zu verkaufen. Zur Abgabe von Geboten  
sind die Kaufbedingungen auf Montag  
den 8. März Nachmittag 2 Uhr in den  
Brümme'schen Gasthof ein. Bedingungen  
werden dort bekannt gemacht.

**G. Martinus.**  
Abreise halber ist billig zu verkaufen, Bett-  
stellen, Kleiderkasten, Küchenschrank,  
Wäschekasten, Kinderwagen, Wäschschiff,  
Eintische, Gardinenkasten, Marquisen,  
eine Tafelwaage u. s. w.  
neue Promenade 5, 1 Tr.

**Baustellenverkauf.**  
Eine kleine Baustelle, ca. 17 □ R. entf.,  
48% Front, Preis 850 ₰ Näheres  
Gottesackerstraße 12.

In einem großen Dorfe, 1 Stunde von  
Duerfurt, ist ein schönes Wohnhaus mit  
Laden, großen Stallungen u. Hofraum,  
in bester Lage des Dorfes, sogleich zu  
verkaufen (für Schnittländer u. Sattler  
sehr passend, letztere sind noch nicht im  
Dorfe).  
Zukunft ertheilt **G. Pfing** in Halle,  
Kleinjüden 10.

**Sophas** verkauft billig  
[H. 5, 260b.] Kanjelsstraße 2, am Domplatz.  
**2 Paar feine Kropfstauben**  
verkauft **gr. Ulrichstr. 35.**

Fransösische Kaninchen wegen Mangel an  
Raum billig zu verkaufen **H. Sandberg 10b.**  
Gute Betten, Kommode, Koffer, Kleider-  
kasten, Brodschrank, mehrere Ueberzieher  
billig zu verkaufen **gr. Ulrichstr. 47,** drei  
Treppen, rechts, (alter Dessauer).

**Brennholz**  
in Kiefern Kloben, pro Cbm. 3 ₰ 20 Pf.  
ab Platz empfiehlt  
**H. Werther, Mägdeberg Weg 1,**  
am neuen Fieleshofe.

**Brennholz,**  
trockenes kiefern-, empfiehlt billigst  
**Carl Schumann.**

**30000 Thaler.**  
Für ein Braunschloßen-Bergwerk, verbunden  
mit Preßstein-Fabrik, in der Nähe der Eisen-  
bahn, wird gegen günstige Bedingungen,  
Eisenstellung und jährliche Amortisation, ein  
Capital von 30000 ₰ zu leihen gesucht.  
Befte Referenzen von Sachverständigen. Gef.  
Offerten unter **Z. 3. 3299** befördert  
**Rudolf Woffe** in Berlin **E. W.**

**17 1/2 Sgr. - 1 Mark 75 Pf.**  
incl. Postprovision oft der Monats-  
Abonnementspreis des  
**Berliner Tageblatt**  
nebst  
„Berliner Sonntagsblatt“  
und der illust. humorist. Wochenschrift  
„ULK“  
(NB. für alle drei Blätter zusammen.)  
Für den Monat  
**März**  
nehmen sämmtliche Postämter  
täglich  
Abonnements entgegen.  
Gegenwärtige Auflage:  
**33,400 Exemplare.**

**Sumatra-Cigarren** in milder und  
angenehmer Qualität à Stück 5 Mark-  
pfennig empfiehlt  
**C. Rothenburg, Königsplatz 6.**

**Sandsteinplatten** zu dt. Merseb. Str. 13.  
Die Anlieferung von ca. 1350 Cbmtr.  
scharfen Saalefand beabsichtige ich, an den  
Mineralforderungen zu vergeben.  
Hierauf Reflectirende wollen sich in mei-  
nem Bureau gefälligst einstellen.  
**H. Hennig, Maurermeister.**

Einige Morgen Land, unter Umständen  
auch mehr, werden gegen sofortige baare Zah-  
lung zu kaufen gesucht.  
Franco-Offerten mit Angabe des Preises  
befördert unter **G. Z. 378** die Annoncen-  
Expedition von **Hafenstein & Vogler** in  
Berlin.  
[H. 3, 1016]

Ein nicht zu grosses, herrschaftl. einge-  
richtetes Haus am Geistthor wird zu kaufen  
gesucht durch  
**Louis Kaatz, gr. Märkerstrasse 9, I.**

**Avis.**  
Unter strengster Verschwiegenheit und gegen mässiges Honorar richte **Handels- und Gewerbetreibenden** die richtige kaufm. Buchführung ein. Lehre zugleich dieselbe sowie, Bilcher-Abchluss, Anfertigung der Inventur nach einer sehr leicht fasslichen Methode, so dass Jeder dann selbst seine Handelsbücher weiter fortführen kann.  
Garantie für den Erfolg bei gar keinen Vorkenntnissen.  
Meldungen nimmt entgegen  
**Louis Kaatz,**  
gr. Märkerstrasse 9, I. Etage.

Alte Fischweidströme lauft Grafweg 4.  
Stuhltische werden gefl. Schulberg 15.

Der erste jugendliche Lebhaber, Herr **F. Hagen**, gewiss ein Freund des gesammten Theater besuchenden Publikums, der Damen sowohl wie der Herren, hat am Freitag seinen Benefiz-Abend.  
Seine Wahl b. nämlich des Stückes ist auf  
„Der Parier von Kirchfeld“  
gefallen; ein anderlaufes Hans sei das Resultat an jenem Abend.

Die diesjährigen Benefize haben sich fast sämmtlich durch Theilnahmlosigkeit Seitens des Publikums ausgezeichnet und wohl mag Benefiziant berechtigter Weise mit Wangen dieses Abends entgegensehen, ob auch ihm das scheinbar chronisch gewordene Loos aufbewahrt sei. War es uns auch in dieser Saison nicht vergönnt, ihn als „Herbinand“, „Carlos“ u. s. w. zu sehen, er hat sich doch, wie man mit Vergnügen wahrnehmen kann, durch seine Leistungen eine allgemeine Zuneigung erworben. Also Freitag, Vivat! Der Benefiziant!





**Geschw. Storch** empfangen und empfohlen das Neueste was die Saison bietet in **Tailen-Tüchern, Hauben-Tüchern, Kopt-Tüchern, Fantasie-Häubchen** in Mohair und Mooswolle.  
**Wollene Damen-Röcke, Kinder-Röcke und -Kleidchen**  
 in neuen Mustern, extra Größen, sofort gekriekt oder gehäkelt  
**Geschw. Storch, 72. Geiststraße 72.**

**Sämmtliche Winter-Garderoben, Winter-Paletots etc. etc.** werden, um mit solchen zu räumen, unter dem Kostenpreise anverkauft.  
**Carl Klos, Leipzigerstraße 5.**

Einen Posten **sehr schöner leinener Hemden-Ginätze** empfehlen zum Ausverkaufspreis  
**Geschw. Schwer, Leipzigerstraße 93.**



**Donnerstag und Freitag frische holländische Flußkarpfen** bei **G. Friedrich, Bäckergasse 10, am Markt.**

Den vielseitigen Wünschen nachkommend, haben wir in unserer Kohlen-Niederlage  
**Nr. 2 Laubengasse Nr. 2** einen **Kleinverkauf** eingerichtet und geben dort jedes kleine Quantum **Briquettes** und **Dampfpreßsteine** zu unsern **Engros-Preisen** ab.  
**Eulner & Lorenz.**  
 Nr. 2. Wir bitten, genau auf die Hausnummer zu achten Nr. 2.

Dienstag den 2. März 1875 Abends 6 Uhr  
**im Saale des Volksschul-Gebäudes**  
**Concert**

des **Cornett-Quartetts Sr. Majestät des Kaisers,** der Herren **Königl. Kammermusikus Kosleck, Ed. Philipp, Senz, Bruck.**  
 Billets: Sperrsitzeplatz 2 Mark, nicht numerirter Platz 1 Mark 50 Pf. sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt** zu haben. An der Kasse 3 resp. 2 Mark.

Montag den 1. März 1875 Abends halb 6 Uhr  
**Drittes Orchester-Concert**  
**des Hassler'schen Vereins**  
 im Saale des Volksschulgebäudes

unter Mitwirkung des Opernsängers **Herrn Bielke** aus Leipzig und der dreizehnjährigen Pianistin **Martha Seelmann** aus Dessau.  
 Ouv. v. „König Stephan“, — Concert f. Pianof. mit Orch. (C. moll) v. Beethoven.  
 Zwei Arien f. Ten. v. Händel. — Solostücke f. Pianof. v. Chopin u. Schumann. — Der Rose Pilgerfahrt, für Solist., Chor u. Orchester v. Rob. Schumann.  
 Auf den Namen lautende Billets für die Angehörigen der Mitglieder à 10 Sgr., sowie für einzuführende Gäste à 15 Sgr. sind am **Sonnabend und Montag Vormittag** in der Wohnung des Unterzeichneten zu haben. **C. A. Hassler.**

**Harz 48. Brockenhaus. Harz 48.**  
**Donnerstag den 25. und Freitag den 26. Februar**  
**groses Concert**  
 unter gütiger Mitwirkung der Mitglieder von **Hounger's Concert-Halle** in Leipzig, Anstretten der Chansonne **Fr. Antoinette**, der Chansonette und Gesangs-Soubrette **Fr. Mara** u. der Soubrette **Fr. Vertha** u. des Gesangskomiker **Herrn Huber** aus München.  
 Da ich Alles aufgebieten habe, um dem geehrten Publikum einen gemüthlichen Abend zu verschaffen, so sehe einem zahlreichen Besuch entgegen u. zeichne hochachtungsvoll  
**K. Kahle, Dirigent.**  
 Programm an der Kasse. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 N. Pf.  
 Den geehrten Abonnenten zur Nachricht, daß das Kränzchen nicht stattfindet. **A. Moritz.**

**Im grossen Saale des Wichtig für Jedermann!**  
 In Folge der General-Versammlung des **Wiener Maler-Instituts** wurde beschlossen und wird heute beauftragt, den Rest von **150 St. feinen Oelgemälden (sammt Rahmen)** (nicht Delbrud) zum Durchschnittspreis von 8 Thlr. pr. Stk. zu verkaufen.  
 Da sich solche Gelegenheit nie wieder darbietet, verfaume es gewiß niemand, sich zu dem Ankaufe derselben zu beteiligen.  
**Schluß des Verkaufes Freitag den 26. d. M. 4 Uhr Nachmittags.**  
**Die Direction** des **Wiener Maler-Instituts.**  
**Neuen Schützenhauses.**

Zum Ausverkauf empfehlen wir noch eine **Partie Tüllkanten an Gardinen und Rouleaux** zu sehr billigen Preisen; **schwarze Guipurespitzen** und **weisse Spitzen** sehr preiswerth.  
**Geschw. Schwer, Leipzigerstraße 93.**

Die **Hutfabrik von Aug. Berger, Halle a. S.** hält ihre Strohhutwäsche bestens empfohlen.

**Cigarren- und Tabak-Geschäft**  
 en gros von en detail  
**Friedrich Naumann, Breitestrasse 33,**  
 empfiehlt sein Lager div. Sorten Cigarren, Cigaretten, Rollen und andere Tabake und Schnupftabake, **Havana-Ausichuß-Cigarren,** à Stück 5 1/2 — 4 M. Pf.

**Auction.**  
 Donnerstag den 25. Februar Nachmittags 2 Uhr ver-  
 steigere ich große **Wallstraße Nr. 1:**  
 feine Vieleselder Hausleinen, Chiffons, Shirtings (in Stücken und Nestern), rein leinene Tischtücher, weiße Bettdecken, Waffeldecken mit Franzen, Kragen, Aermel, Manschetten, Blousen, Strümpfe, Hauben, Corsets u. dergl. m.  
**J. H. Brandt, Auctions-Commissar u. ger. Taxator.**

**Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie.**  
 Die Erneuerung zur 3. Klasse bringe hiermit in Erinnerung.  
**Eugen Causse, große Brauhausgasse 31.**

**Für Raucher.**  
**Havanna-Cigarren.**  
 Eine große **Partie echter importirter Havanna-Cigarren** im Preise von **35 bis 40 Thalern** sind mir von einem best renommirten Hamburger Hause z. Verkauf übergeben worden.  
 Ich erlaube mir daher ein geehrtes Publikum ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, da **Dualität ganz vorzüglich ist.**  
**Für Richtigkeit übernehme Garantie.**  
**Otto Lippold, grosse Steinstrasse 13.**

Auf **Grube Hermine Henriette** bei **Dreierhaus** (Eisenbahnstation **Ammerde**) wird beste **Förderkohle** pro Hektoliter mit **15 Mkpf.** verkauft.

Ein, auch zwei Pensionäre finden zu Ostern bei anhängigen Venten gute Aufnahme. (Preis 110 %) Näheres Sietzenweg 42 bei **G. Vaag.**  
 Ein **Prämianer** wünscht **Nachhülfeleistungen** zu ertheilen. Offerten postlagernd unter **C. E. 101** erbeten.

Für die **Braunsch. Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** nimmt Anträge auf

**Trichinen-Versicherungen**  
 nur spätestens **Zag** vor dem **Schlachten** an.

In Halle untersucht der Unterzeichnete seit der Epidemie von Hebergsleben, **nur gewissenhaft persönlich,** angefertigt mit den vorzüglichsten Instrumenten. Dies beweisen die schon so häufig von mir als trichinös befundenen Schweine, welche ich durch die hiesige **Polizei-Verwaltung** habe aufgeben lassen. Am 25. April 1873 an einem Tage sogar 3 Stück.  
 Mein Local ist jetzt von **früh 7 Uhr bis Abends 8 Uhr** ununterbrochen für **Trichinenbeschau** geöffnet.

**E. Hagedorn, große Ulrichstraße Nr. 53.**

Ich gratulire **Herrn Karl Noack** zu seinem 35. **Wahlfeste.**  
 Ein dreimal donnerdes „Hoch“, daß die **Geiststraße** wackelt und der **Neumarkt** zittert.  
**F. E.**  
 Gibt es in Halle **Zhierichsmänner?** Gehören in Halle **brutale Pferdequartiere** zu den **Volksbelästigungen?**  
**D. L.**

**Stadt-Theater.**  
 Donnerstag den 25. Februar.  
 17. Vorstellung im 3. Abonnement.  
**Die Valentine.**  
 Schauspiel in 5 Akten von **Freitag.**  
**G. Georg Wiegand — G. Haberstroh.**

**Harmonie.**  
 Heute Donnerstag den 25. d. Kränzchen in der **Kaiser-Wilhelms-Halle.**

**Deutscher Bürgerclub.**  
 Sonnabend den 27. Februar  
**Stiftungs-Ball**  
 im fehn decorirten Saale des **Badenhanfes** bei stark besetztem Orchester (**Wiliard-Musik**). Dies den **Mitgliedern** und deren **Freunden** zur gef. **Nachricht.** Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Handwerker-Meister-Verein.**  
 Freitag den 26. Februar Abends acht Uhr in der **Tulpe**.  
 1. Ueber **Erziehung** und **Unterricht.** Vortrag von **Herrn Oberlehrer Schlander.**  
 2. **Gemeinliche Mittheilungen.**  
 Für den **genüßreichen Abend,** welchen **Unterzeichnete** am **Montag** Abend im **Kreis** des **Haus** und **Wess-Gins** verleben, sagen dieselben **hiermit** dem **geehrten** **Vorstande** **herzlichen** **Dank.** **Ghr. v. D. B. M. E.**  
 Ein **gebildeter junger Mann** von angenehmen **Außerem** bietet eine **wohlwollende** **Dame** um ein **Darlehn** von **30 Thaler.** **Abzahlung** nach **Uebereinkommen.**  
 Gef. **Offerten** sub **B. 23** befördert die **Expedition** d. **Bl.**